

Die Ernährungsfragen.

Von geschätzter Seite wird uns geschrieben: „Man kann es nur billigen, wenn nun alle, die es angeht, im Bewußtsein der Verantwortung nach den entsprechenden Maßnahmen suchen, um das Ernährungsproblem nicht nur für die nächsten Tage zu lösen. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß sich der Versorgung mit den wichtigsten Lebensmitteln jetzt zu Winterbeginn bedeutende Hemmnisse entgegenstellen. Unleugbar hätten die schwierigen Verhältnisse nicht eine derartige kritische Zuspitzung erfahren, wären nicht viele Fehler begangen worden. Wenn man auch zugeben muß, daß bei Kriegsausbruch der Gedanke fernlag, daß der Weltbrand so lange wüten werde, läßt sich doch der Vorwurf nicht beiseite schieben, daß wir, wie finanziell, so auch auf wirtschaftlichem und administrativem Gebiete, nicht für den Kriegszustand vorbereitet waren und dann nicht mit besonderem Geschick und vor allem nicht rasch genug umgelernt haben. Ein weiteres Versäumnis liegt in der hierlands leider üblichen Unterschätzung von Vorschlägen, die der Initiative entspringen. Man kann heute daran erinnern, daß bald nach der Kriegserklärung dringend gefordert wurde, sofort und mit aller Beschleunigung die Transportmittel reichlichst auszugestalten. Leider blieb die Mahnung ungehört. Die Folgen unzeitgemäßer fiskalischer Engherzigkeit und mangelnden Erfassens der wesentlichen Erfordernisse bei Behandlung des Ernährungsproblems treten nun grell zutage.

Andererseits sollte man aber nicht vergessen, daß wir glücklicherweise schon mehrere Krisen im Ernährungswesen überstanden haben und ehrlicher Wille auch im letzten Augenblick noch Gefahren beschwören kann, wenn sie, wie in diesem Falle, nicht unvermeidliche sind. Bei der neuesten, hoffentlich zielbewußten und wohlgeordneten Bemühung, die Schwierigkeiten im Ernährungswesen zu überwinden, wäre denn doch zu wünschen, daß in der öffentlichen Erörterung dieser Dinge nicht immer die schwärzesten Farben aufgetragen werden. Was sich bei uns abspielt, bringt ins feindliche Ausland und wird dort, vergrößert und verstärkt, ja ins Maßlose gesteigert, als Wertmesser für unsre Ver-

rüttung von den Kriegshebern benützt. Das Gebot besonnenen Maßhaltens gilt also auch hier. Man übertreibe nicht den Ernst der Lage, denn — der Feind hört zu!